

riefen sie der Schlange und machten ihr den Antrag; die Schlange aber sagte: „Nein! — Unsrer Gesellschaft kann fürder in Treuen nicht mehr bestehen, denn, wenn du daran denkst, was ich dir in deinen Loppf gethan, und wenn ich bedenke wie du mir mit scharfer Art nach meinem Kopf gehauen hast, so möchte wohl Keiner von uns dem Andern trauen. Darum gehören wir nicht zusammen; gib du mir frei Geleit, das ist alles, was ich von dir begehre, und laß mich meine Strafe ziehen, je weiter von dir, desto besser, und du bleibe ruhig in deinem Hause.“ Und also geschah es.

Der Rabe, als er diese Erzählung aus dem Mund des Mäusleins Sambar vernommen hatte, nahm wieder das Wort und sprach: „Ich fasse wohl die Lehre, die dein Märlein in sich hält, allein bedenke deine Natur und meine Aufrichtigkeit, sei minder streng und weigere mir nicht deine Genossenschaft. Es ist ein Unterschied zwischen edel und unedel; der Becher aus Gold währet länger, als der aus Glas, und wenn der Glaspokal zerbricht, so ist er hin, leidet aber der Goldpokal, so ist der Werth noch nicht verloren. Die Freundschaft der bösen und unedeln Gemüther ist gar keine Freundschaft, du aber hast ein edles Gemüth, das hab' ich wohl erkannt, und so sehnt sich mein Herz nach deiner Freundschaft, und bedarf ihrer, und ich werde nicht weichen vom Eingang deiner Wohnung, und nicht eher essen noch trinken, bis du meiner Bitte Gehör gegeben!“

Darauf sprach das kluge Mäuslein Sambar: „Ich nehme jetzt deine Gesellschaft an, denn ich habe noch nie eine billige Bitte ungewährt gelassen. Du magst aber wohl erwägen, daß ich mich nicht zu dir gedrängt, auch daß ich in meiner Wohnung sicher vor dir bin, aber ich begehre nützlich zu sein allen, die meiner Hilfe begehren, darum rühme dich nicht etwa: Haha, ich habe eine unvorsichtige und unvernünftige Maus gefunden! — damit es dir nicht gehe, wie dem Hahn mit dem Fuchs.“

„Wie war das?“ fragte der Rabe, und da erzählte das Mäuslein ein Gleichniß:

Der Hahn und der Fuchs.

In einer kalten Winternacht kroch ein hungeriger Fuchs aus seinem Bau und ging dem Fange nach. Da hörte er auf einem Meierhose einen Hahn fort und fort krähen, der saß auf einem Kirschbaum, und hatte schon die ganze Nacht gekräht. Jetzt strich der Fuchs hin nach dem Baum und fragte: „Herr Hahn, was singst du in dieser kalten und finstern Nacht?“ Der Hahn sprach: „Ich verkünde den Tag, dessen Kommen meine Natur mich erkennen lehrt.“ Darauf versetzte der Fuchs: „O Hahn, so hast du etwas Göttliches in dir, daß du zukünftig kommende Dinge weißt!“ und alsbald begann der Fuchs zu tanzen. Jetzt fragte der Hahn: „Herr Fuchs, warum tanzt du?“ Ihm antwortete der Fuchs: „So du singest, o weiser Meister, so ist billig, daß ich tanze, denn es ziemet, sich zu freuen mit den Fröhlichen. O Hahn, du edler Fürst aller Vögel, du bist nicht allein begabt zu